

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der
Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und
einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1771

Von der Erhaltung der Gesundheit auf Seereisen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9019

chen, und das Zahnfleisch damit reiben lassen. Eine Infusion von Salven in rothem Wein ist gleichfalls nicht unrecht. *Geister.*

Von der Erhaltung der Gesundheit auf Seereisen.

Wenn, unter nordlichen Himmelsstrichen, bey noch so heftiger Kälte, die Luft nur rein und trocken, und das Volk wohl gekleidet ist, so entstehen wenig Krankheiten auf einem Schiffe. Allein bey unbeständigen, wolkigten, feuchten und regnigten Wetter erfolgen gemeinlich mit fieberhaften, inflammatorischen Symptomen begleitete Verkältungskrankheiten, besonders rheumatische, pleuritische und peripneumonische Zufälle. Letztere erfordern reichliche Evacuationen, besonders Aderlassen, durch deren zeitigen Gebrauch man Schwindsuchten und chronischen Flußkrankheiten vorbeuet.

Wenn das Schiffsvolk bey üblem Wetter fast beständig feucht und kalt ist, und sich dabey stark abarbeitet, so wird man wohl thun, ihnen ein Getränk, das aus einem Viertel Branntwein auf eine Pinte Bier, mit Zuckerhessen gesüßt und so viel Ekig oder Crem. Tartari darein, als erforderlich ist, um es schmackhaft zu machen, bestehet, austheilen zu lassen. Die Russen nennen dieses *Ashbetten*. Höchst nöthig ist es auch dem Volke so viel als möglich, trockne Kleidung und Nachtlager zu verschaffen; denn die
abgeris-

abgerissensten und am schlechtesten gekleidete Matrosen werden vorzüglich mit Winterkrankheiten befallen. Der Scharbock aber ist im Winter und Frühjahr am gemeinsten.

So lange ein Schiff nicht weit vom Lande ist, muß man Sorge tragen es mit allen Arten von Gartengewächsen und Früchten zu versorgen; auch sich zu Hause mit Citronen oder Pommeranzensaft, und dem Saft der antiscorbutischen Kräuter versorgen, die, mit einem Sechstheil Brauntewein vermischt, lange dauern können.

Das beste Cordial, welches ein Seemann im Winter nehmen kann, ist Knoblauchbranntewein; eine geringe Quantität davon erwärmt den Magen, und hält Brust, Nieren und Perspiration frey. Allein einem Menschen, der fast zu Tode gefroren ist, muß weder dieses, noch irgend ein andres starkes Getränk gegeben werden; sondern man lege ihn sogleich in ein warmes Bett, und gebe ihm erst warmes Brodwasser oder Salventhee, und dann einen Schnaps. Bey kaltem, feuchtem Wetter wird Salven oder Sassafrashee, oder eine Infusion von gerösteten Wacholderbeeren, mit etwas Knoblauchbranntewein, dem Volke sehr heilsam seyn. Ein Matros wird sich auch niemals so leicht verkälten, wenn er mit nassen Kleidern auf den Berdeck bleibt und sich Bewegung macht, als wenn er damit ins Schiff gehet und sich schlafen legt, oder in feuchten Hangematten schläft. Ehe man sie aufs Berdeck gehen läßt, sollte man ihnen etwas von obigen Nuzis-

ſchen Getränk mit Zwieback geben; damit werden ſie ſich dem ſchlechten Wetter ohne Nachtheil ihrer Geſundheit ausſetzen können.

In neugebauten Schiffen entſtehen oft unordentliche übelartige Fieber, mit Diarrhöen und andern ungewöhnlichen Zufällen, woran das Schwitzen des Holzes, in kalten Gegenden, Schuld iſt. Um dieſen Uebel zu ſteuern, muß das Schiff fleißig mit Teer und Pechdampf ausgeräuchert werden. Es iſt dem Seevolk auch höchſt ungeſund, das Berdeck nach Sonnen Untergang, waſchen zu laſſen.

Der reichliche Genuß von geſalzenem Rind- und Schweineſleiſch iſt in ſüdlichen Gegenden, die Urfach ſcorbutiſcher und vieler andern Krankheiten; es muß alſo weniger davon, als gewöhnlich, ausgetheilt werden. Auf dem Schiff Scheerneß wurde, auf Verlangen des Seevolks, wöchentlich nur einmahl Rind- und einmahl Schweineſleiſch gegeben; und ſolchergeſtalt gelangte dieſes Schiff am Cap der guten Hofnung an, ohne einen Mann an Bord krank zu haben. Eben dieſes Schiff blieb einige Monate in Indien, während welcher Zeit, ſonſt kein Mann von der Equipage, als das Bootsvolk, an Land kam, und dennoch blieben alle Matroſen geſund. Indeffen wurden ſie dieſe Zeit über mit friſchem Fleiſche verſorgt. Zurück nach dem Cap hatten ſie nur eine Reiſe von zehn Wochen; allein da ſie nun ihre volle Portionen von geſalznem Fleiſche bekamen, waren

ren schon in dieser kurzen Zeit, zwanzig Mann am Scorbut und andern Krankheiten auf das elendeste krank. Hiebey ist noch merkwürdig, daß auf der Rückreise das Schiff mit **Surtons** Ventilator gelüftet wurde, der auf der Hinreise, zufälliger Weise, unbrauchbar geworden war. Auf dem Cap ließ man die Kranken genesen, und nunmehr kam das Volk zum Entschluß, ihre vorige Lebensart wieder anzufangen; hierdurch erhielt man so viel, daß das Schiff, vom Cap mit vollzähliger Equipage wieder nach Hause kam, so daß es während dieser letzten Reise nicht mehr als einen Mann, der noch dazu in der Salivation gestorben war, verlohren hatte.

Es würde auch auf langen Seereisen eine Hülfe seyn, Geleekuchen oder sogenannte trockne Bouillons, die man aus dem Abfall von Kindern, und zur Veränderung oder vor den Geschmack auch aus Hammelfleisch, kann bereiten lassen, mitzuführen. Ein großes würde es auch seyn, wenn man auf einem Schiffe, täglich frisches Brod haben könnte. Gegen das Ende der Fieber ist der Wein das beste Cordial, und dem Rum, man mag selbigen bereiten oder vermischt haben, wie man will, weit vorzuziehen. Wein ist auch das beste Präservativ wider ansteckende Krankheiten. Man sollte daher allezeit, wenigstens vor die Kranken, einige Faß Maderawein einlegen. Der reichliche Genuß starker spirituosser Getränke hat,

hat, in allen Weltgegenden, allezeit üble Folgen; wenn man aber Puntsch daraus machet, so geben solche heilsame Getränke ab, und dienen zur Verhütung vieler Krankheiten, die von heißem und feuchten Wetter, oder der Fäulniß der Säfte, welcher von solcher Bitterung die Folge ist, entstehen können. Eine herrliche Sache wäre es auch, wenn man aus America den Citronenshrup wohlfeil bekommen könnte; denn nichts ist gegen bössartige, pestilentialische Fieber, und dergleichen besser, als dieses einfältige Mittel. Die Seeapotheken müssen daher hiermit allezeit reichlich versorget werden; wie auch mit Pommeranzensaft, den man in Bouteillen, mit etwas Baumöl im Halse derselben, bewahren kann. Porree und Kohl, lagenweise, mit Salz zwischen jeder Lage, in Fässer gepackt und gepreßt, halten sich auch lange Zeit.

Cremor Tartari, dieses wahre vegetabilische Weinsalz, kann beim Puntschmachen füglich, statt der sauren Früchte, gebraucht werden, und mit etwas Pomeranzens- oder Citronenschale wird man dieses Getränk ungemein schmackhaft machen. Dieses Salz ist das angenehmste und wohlfeilste, welches man anstatt des Citronensafts geben kann, und bekommt den Seeleuten sehr wohl; Ein Achttheil einer Unze täglich, würde dem Staat des Jahres nicht auf einen halben Thaler vor jedem Mann, in Westindien, zu stehen kommen.

Dritt:

Dritthalb Pfund davon sind hinreichend um ein Orhofft Wasser zu säuren. Dieses Wasser, mit Rum und Zucker, giebt ein ungemein heilsames Getränk ab, welches kühlet, roborirt, der Fäulniß widersteht, und den Harn treibt. Die üblen Eigenschaften der starken Getränke können durch nichts so wohl, als durch saure Dinge, verbessert werden.

Wenn ein Matros todt besoffen ist, so lasse man ihn mit dem Kopf hoch legen, einen Schwamm mit Esig unter die Nase halten, und ihm, wenn er im Stande ist zu trinken, warm Wasser mit Esig geben; eine Udeclasse, und ein kleines, schnellwirkendes Brechmittel sind auch gut. Ein kaltes Fußbad und ein laxirendes Clystier, wird den Trieb des Bluts nach oben und die Ausdehnung der Gefäße mäßigen. Es ist nur allzuwohl bekannt, wie viel Leute, durch den viehischen Genuß starker Getränke, ihr Leben einbüßen. Man kann obige Mittel auch nach einer starken Dose Opium gebrauchen.

Der treffliche Nutzen des Zalesischen Ventilatours, zur Reinigung der Luft in Schiffen ist iht hinlänglich bekannt. Das Baden in einer Badewanne, die vorn im Schiffe stehen kann, oder der See, frühe Morgens, ist in heißen Ländern ungemein nützlich befunden worden; die Fibern werden dadurch gestärkt, und also Gesundheit, sowohl als Reinlichkeit und freye Perspiration erzielet. Man hat Diar-

rhöen

rhöen und andre von der Hitze entstehende Krankheiten dadurch curirt und die Recidive derselben verhütet gesehen. Ein Schiff war auf einer ostindischen Reise, bloß durch den Gebrauch kalter Bäder ungemein gesund geblieben, da indessen ein anderes, mit welchem es in Gesellschaft war, nicht weniger als 200 Kranke am Bord hatte. Man verstatte aber den Matrosen nicht zu lange im Wasser zu bleiben, noch auch sich zu baden, wenn sie von Arbeit oder Saufen erhitzt sind, oder einen vollen Magen, oder stechend hitzigen Ausschlag haben.

Auf Seereisen die südwärts geschehen, sind die Krankheiten meistens inflammatorisch. Daher haben einige die Gewohnheit, die ganze Schiffsequipage zur Ader zu lassen, so bald sie in einen heißen Weltstrich gelanget sind. Allein es lassen sich hierwieder viele Einwürfe machen; überdem werden dadurch die Krankheiten, die von der Ungesundheit des Clima entstehen, nicht verhütet werden. Die gefährlichsten Krankheiten entstehen, von langanhaltendem, heißem, feuchtem, windstillen Wetter, oder den schweren Regengüssen, die zu gewissen Zeiten, in der heißen Zone, fallen. Anfänglich werden gemeiniglich einige Matrosen mit der Dysenterie befallen, worauf ein malignes, remittirendes, intermittirendes oder am öftersten ein doppeltes Tertianfieber erfolgt. Dieses Fieber ist unter der heißen Zone epidemisch, und findet sich in allen heißen Ländern,
im

im Herbst ein. Die Rettung des Patienten beruhet bloß darauf, daß das Fieber intermittire; oder wenigstens so merklich remittire, daß man die Fieberrinde einnehmen lassen könne. Eine halbe oder ganze Unze China ist das einzige und allgemeine Mittel in dieser Art von böartigen Fiebern, sie mögen in was vor einer Gestalt sie wollen, erscheinen. Selbst in dem auf der St. Thomasinseel grassirenden Fieber, welches vor eines der böartigsten und tödtlichsten gehalten wird, ist die Fieberrinde das einzige Hülfsmittel; und fortgebraucht bewahrt solche auch vor Recidiven, und verhütet sogar diese und andre maligne, in ungesunden Gegenden gemeine Krankheiten, die von der üblen Luftbeschaffenheit entstehen, völlig. In den Factoreien an der Guineischen Küste hat man sich dieses Präservativs, während der regnigten Jahreszeit, mit Nutzen bedienet.

Die **Zungarischen** Krankheiten kommen den **Guineischen** sehr nahe, und sind im Herbst wohl so übelartig, als diese; demohngeachtet erhielt sich der Graf **Bonneval** mit seinem ganzen zahlreichen Gefolge, bloß durch 2 bis 3 mahl täglich genommene kleine Portionen einer Chinainfusion in Brantwein, beständig gesund, da indessen kaum ein einiger kaiserlicher Officier den malignen Krankheiten entgieng. Durch dieses Mittel gelangte er, in einem höchstungesunden Erdstrich, zu hohem Alter. **Kramer** hat uns diese Nachricht aufgezeichnet,
und

und berichtet zugleich, daß einmahl ein ganzes Infanterieregiment in Italien, von ähnlichen Krankheiten, durch den Gebrauch der Fiebersrinde, befreit geblieben, da die ganze Oesterreichische Armee viel daran gelitten. Man kann eine ganz wohlschmeckende Zubereitung von der Fiebersrinde machen; Man insundirt selbige nehmlich, mit Pomeranzenschaalen, in Brantewein. Durch dieses Mittel könnten die Gallenfieber und Blutläufe verhütet werden. Vier Unzen China, und zwey Unzen Pomeranzenschaale sind auf ohngefähr vier Quart Brantewein genug; und davon kann man jedem Mann täglich zwey Unzen geben, wenn dergleichen bössartige Krankheiten zu besorgen sind. Es ist am besten hievon die eine Hälfte des Morgens, und die andre des Abends, wenn das Volk auf die Nachtwache gerufen wird, auszutheilen. Die Fiebersrinde ist vor Matrosen durchgängig ein treffliches Mittel, weil sie die kräftigste, von allen antiseptischen, zur Zeit bekannten Arzneyen, ist.

Überhaupt ist zu bemerken, daß in einem heißen Klima, oder bey heißer Witterung, an Orten wo es viel regnet, wo viel Bäume und Gesträuch sind, und in der Nachbarschaft, von Morästen oder stehenden Wassern obige maligne Krankheiten mit Grunde zu befürchten sind. Die morastigen Gegenden von England sind Fremden nachtheilig, allein waldigte und sumppfige Orte in den heißen Erdstrichen sind uns

Euro-

Europäern ungleich gefährlicher. Ein Schiff muß so weit es kann, von einem also bewachsenen Ufer, Anker werfen, und niemals in Ströme oder Meerbusen einlaufen, sonderlich wenn dergleichen in bergigte Ufer eingeschlossen seyn sollten, wodurch die Seewinde abgehalten werden. Man suche sich so entfernt zu halten, daß der Landwind das Schiff gar nicht erreichen könne, oder doch so fern, daß er nicht mehr viel Schaden zu thun fähig ist. Eben diese Vorsicht ist, in jenen Welttheilen, während und kurz nach der Regenzeit nöthig. Die Erfahrung hat genugsam gelehrt, daß Schiffe, die in Häfen gelegen, durch Krankheiten ungemeyn gelitten, da indessen kreuzende Geschwader in der ofnen See vollkommen gesundes Volk behalten haben.

Wenn aber eine ungesunde Ankerstelle nicht vermieden werden kann, so muß man die Matrosen, vor dem Aufgang und nach dem Untergange der Sonne, so wenig als möglich über Deck lassen; denn des Nachts streicht gemeiniglich ein Landwind Seewärts, so lange hingegen die Sonne scheint werden die schädlichen Dämpfe flüchtig gemacht und zerstreuet. Die Nachtlust ist überdem, in heißen Himmelsstrichen, auf dem Lande, allezeit feucht, wegen des starken Thaus, der den Leuten, die sich demselben aussetzen, ungemeyn schädlich ist.

Wenn ein Schiff nahe bey einem morastigen und feuchten Lande geankert hat und der

Z

Wind,

Wind, bey heißem Wetter, gerade vom Lande her wehet, so müssen die Canonenlucken verschlossen gehalten werden; stehet es mit dem Vordertheil in den Wind, so lasse man ein großes Segel am Vormast aufsetzen, längst dessen der Rauch von der Küche in die Höhe steigen mag. Bey solchen Umständen kann man auch dem Volke befehlen stark Toback zu rauchen, und daß Schiff durch die Zimmerleute fleißig mit Pech oder Teer austräuchern lassen. Die Bootsmannschaft und übriges an Land geschicktes Volk, welches der ofnen Luft am meisten bloßgestellt ist, muß öfters abgelöset werden; auch leide man nicht, daß selbige am Lande, unter Zeltern oder anders übernachten mögen. Und wenn ja nöthig seyn sollte einen Theil des Seevolks auf dem Lande zu lassen, so sehe man dahin, daß die Zelter wohlverwahrt und in der trockensten Gegend, z. E. auf Sand oder Kreidengrund nicht fern von der See, aufgeschlagen seyn mögen, und das Volk nicht auf der Erde, sondern in Hangematten schlafe. Der Eingang des Zeltes muß gegen die See sehen, der Hintertheil aber mit doppeltem Tuche verwahrt werden. Alte verlassene Gebäude und Häuser müssen vorläufig durch angezündete Feuer gereinigt werden. Das Volk decke sich nächstdem des Nachts wohl zu, und nehme Morgens und Abends einen Schluck von der Chinainfusion. Den Officierern und Matrosen kann, so lange sie an Land bleiben, der

der reichliche, doch nicht unmäßige Gebrauch des Weins verstattet werden. Lind.

(In Holland ist neulich ein Versuch über die auf den Westindischen Reisen bemerklichen Krankheiten, deren Cur und die Mittel selbige zu verhüten herausgekommen, welcher den Herrn Monchy zu Rotterdam zum Verfasser hat, und ins Englische übersetzt worden. Der Verfasser bekennet in der Vorrede sein Werk hauptsächlich aus den Schriften englischer Aerzte, besonders des Dr. Lind, zusammen getragen zu haben. Bei Durchlesung finde ich auch dieses Geständniß so wahr, daß ich nichts daraus, dem gegenwärtigen oder vorhergehenden Abschnitte beizufügen habe.)

Von der Wassersucht. (Hydrops.)

Es giebt verschiedenerley Arten von Wassersuchten; allein die bey den medicinischen Schriftstellern gemeiniglich vorkommende, sind *Anasarca*, *Ascites* und *Tympanitis*.

Wenn sich überall, in dem unter der Haut befindlichen, Fettgewebe, Wasser ansamlet oder ergießet, so entstehet ein *Anasarca*, welches sich auch über den ganzen Unterleib und Hodensack erstrecket (und welches man auf deutsch die *Hautwassersucht* nennen könnte.)

Samlet sich aber Wasser zwischen denen Duplicaturen des Darmfells, in der Höhle des